



CORPUS DELICTI

Ein Drama von Juli Zeh

15+

Premiere: Fr, 10. Januar 2020, Große Burg

METHODENBOX



Vor dem Theaterbesuch ... das Publikum sitzt schon auf dem Platz, da erhebt sich plötzlich ein merkwürdiges Geräusch. Es klingt wie ein angreifender Bienenschwarm: BSSSSS! Nein: PSSSST! Aus allen Ecken ertönt das altbekannte Geräusch. Geht es auch anders? Um es deutlich zu sagen: Wenn junges Publikum zu Anfang einer Vorstellung nicht ruhig wird, macht das Theater etwas falsch! Theater verfügt über viele Möglichkeiten, eine besondere, konzentrierte Atmosphäre zu schaffen. Und natürlich sind alle Gefühlsäußerungen des Publikums wie lachen, mitfiebern, aufschreien erwünscht. Nichts ist schlimmer für die Schauspielerinnen und Schauspieler, als in eine schweigende reaktionslose Menge hineinzuspielen! Um aber schon im Vorfeld Raum zu schaffen für gespannte Aufmerksamkeit und Erwartungsfreude, haben Sie als Spielleitung Ihrer Gruppe einige Möglichkeiten.

Respekt

Das Publikum kann erwarten, dass man ihm im Theater mit Respekt und Höflichkeit begegnet. Genauso selbstverständlich sollte es sein, dass das Publikum auch denen, die auf der Bühne stehen, respektvoll begegnet. Denn die Theaterleute arbeiten nur für sie!

Begleitung

Sie sind als Theaterzuschauer*in das Vorbild für die Jugendlichen. Wenn Sie sich nicht für das Stück interessieren, tun es Schülerinnen und Schüler wahrscheinlich auch nicht. Ihre Rolle im Theater ist es also, gutes Publikum zu sein. Wählen Sie deswegen ein Theaterstück aus, das Sie auch selbst spannend finden!



Ideen zur Vor- oder Nachbereitung des Stückbesuchs

Ich fühle mich frei, wenn...

Kann als Einstieg in die Beschäftigung mit dem Stoff dienen oder als längere Version vertieft werden.

Kurzversion: Jede*r formuliert reihum einen Satz, der beginnt mit: „Ich fühle mich frei, wenn...“. Anschließend kann gemeinsam nach Verbindungen und Oberbegriffen für ähnliche Formulierungen etc. gesucht werden.

Langversion: In der Mitte der Spielfläche wird ein Stuhl positioniert. Nachdem man sich auf den Stuhl gesetzt hat, hat jede*r 40 sec. Zeit um möglichst viele Sätze zu formulieren, die alle beginnen mit: „Ich fühle mich frei, wenn...“

Fragen im Anschluss:

- Wie muss eine Gesellschaft/ein Staat sein, damit unsere Vorstellungen von Freiheit möglich sind?
- Was sind aus eurer Erfahrung Dinge, die diese Freiheitsvorstellungen verhindern?

Fragen im Hinblick auf das Stück:

- Welche Figuren in der Inszenierung wirken frei, welche gefangen?
- Welche Vorstellungen und Entwürfe von Freiheit kommen im Stück zur Sprache?



Dystopie-Entwürfe

Juli Zeh entwickelt in *Corpus Delicti* eine Dystopie unserer heutigen Gesellschaft. Bei der „Methode“ handelt es sich um ein System, das die persönliche Freiheit einem Gesundheitsdiktat unterordnet. Welche weiteren dunklen Zukünfte fallen den Schüler*innen ein? Die folgenden Fragen dienen der Anregung, können in Kleingruppen diskutiert und anhand eines Standbilds/einer kurzen Szene im Plenum vorgestellt werden:

Wie sieht der Alltag einer „normalen“ Person aus?

Wer hat in eurer Dystopie die Macht?

Wer ist machtlos/wird unterdrückt?

Wer rebelliert gegen das System und wie?



Fokus-Blick-Gruppe

Mia gelangt im Laufe des Stücks in den Fokus der Öffentlichkeit. Rosentreter beschreibt es ihr gegenüber wie folgt:

Rosentreter Es gibt dich jetzt zweimal. Die eine Mia sitzt hier drin.
 Die andere Mia schreibt sich da draußen jeder, der will,
 auf seine Fahne.

Sie wird zu einer medialen Symbolfigur. Als Kontrast dazu nutzt Kramer geschickt den öffentlichen Auftritt, um die Menschen zu manipulieren und von sich und seinen Anliegen zu überzeugen.

Die folgende kurze Übung vermittelt die unterschiedlichen Gefühlsreaktionen, die empfunden werden können, wenn man als einzelne Person überraschend in den Fokus einer Gruppe gerät.

Die Gruppe bekommt die Aufgabe im Kreis stehend nur über den Blick eine Person auszuwählen (d.h. alle blicken eine Person an):

1. Alle schauen in die Mitte des Kreises aus den Boden.
- 2- Auf ein Zeichen der Spielleitung beginnt das Spiel.

Ergänzend: Wenn sich die Gruppe nicht einigt, kann zusätzliche eine körperliche Aktion (mit dem Finger zeigen, einen Schritt auf die Person zu machen) erlaubt werden.

Fragen im Anschluss:

- Wie hat es sich angefühlt ausgewählt zu werden?
- Wie habt ihr eine Entscheidung getroffen, wen ihr anschaut?

Fragen im Hinblick auf das Stück:

- Wie geht Mia mit der Aufmerksamkeit um, die sie durch den Prozess erhält?
- Was bedeutet der Satz von Rosentreter?
- Welche Strategien nutzt Kramer im Umgang mit der Öffentlichkeit?
- Wieso bezeichnet Mia Kramer als einen „Demagogen“?



Ich stimme zu – Ich stimme nicht zu

Die Spielleitung liest jeweils ein Statement vor. Die Schüler*innen stehen am Rand des Spielraums und entscheiden anschließend für sich, wie sehr sie der jeweiligen Aussage zu stimmen. Je größer die Zustimmung, desto weiter kommt man in die Mitte des Raumes. Die Spielleitung kann nach jedem Mal fragen, wer seine/ihre Position in einem kurzen Statement erläutern möchte:

- Wer sich gesund ernährt und fit hält, sollte dafür von der Gesellschaft belohnt werden.
- Wenn ich krank bin, habe ich etwas falsch gemacht.
- Der Staat sollte die Möglichkeit haben zu überwachen, ob ich mich gesund ernähre und mich fit halte.
- Wenn ich nicht gesund bin, muss ich dafür sorgen, dass es mir wieder besser geht.
- Alle, die rauchen, sollten, falls sie davon krank werden, die Kosten für ihre Behandlung selbst bezahlen.
- Wenn ich krank bin und jemanden anstecken könnte, sollte der Staat das Recht haben, mich von der Gesellschaft zu isolieren, damit andere nicht auch krank werden.

Die beiden Zitate auf der nächsten Seite stammen von Juli Zeh aus einem Gespräch mit dem Schriftsteller Ilja Trojanow und können als Grundlage zur weiteren Diskussion genutzt werden:



„[Ich bin] ein großer Anhänger von persönlicher Freiheit [...]: Ein Teil der Freiheit besteht auch darin, sich zum Sklaven von egal was machen zu dürfen, so lange man sich selbst dafür entschieden hat. Mir missfällt an der Entwicklung [der zunehmenden Selbstoptimierung durch Sport etc.] ihre Neigung, früher oder später instrumentalisiert zu werden und zwar für Vorgänge, in denen der Einzelne nicht mehr entscheiden kann, ob er daran teilnehmen möchte oder nicht.“

„Ja, das ist ein Argument, mit dem man Bürgerkriege erzeugen kann [...]: Warum soll der Einzelne für die Dummheit, für den Hedonismus, für die Schläffheit, Faulheit und all diese anderen schlechten Eigenschaften der Mitbürger in irgendeiner Weise haftbar gemacht werden? Das leuchtet im Grunde jedem ein. Nur das, was wir irgendwann einmal Solidarität genannt haben, ist das Gegenteil dieses Gedankens. Die Idee der Solidarität besagt: Wir bilden eine Haftungsgemeinschaft, und die beinhaltet, dass man für den anderen einsteht und eben nicht nur dann, wenn er alles genauso macht, wie ich das möchte, sondern auch dann, wenn er es so macht, wie ich es eigentlich nicht akzeptieren kann. Erst an dem Punkt beginnt so etwas wie demokratische Reife. Solidarität ist ein übergeordneter Gedanke. Es ist kollektiv sinnvoll, sich daran zu beteiligen und nicht zu sagen, wir bestrafen abweichendes Verhalten durch Solidaritätsentzug, indem, wer zu viel raucht, zu dick ist oder Motorrad fährt, barfuß duscht, die Treppe hochläuft oder sich auf eine Leiter stellt, sofort den Anspruch auf Versicherungsschutz verliert, weil er bewusst und willentlich ein Risiko eingegangen ist.“



Wertesysteme

Das Staatssystem der „Methode“ hat die Gesundheit als einzigen, wichtigsten Wert definiert. Alle Regeln und Gesetze richten sich danach aus. „Körperliche Gesundheit ist das höchste Ziel“ sagt Heinrich Kramer in seiner Ansprache. Wie sich aus Werten Regeln und Gesetze ergeben, wird mit dieser Übung erkundet.

Teil A: Wie funktioniert ein Gericht?

Gemeinsam wird gesammelt: Wer und was gehört alles zu einem Gericht? Welche Rollen und Funktionen gibt es? Was macht einen gerechten Prozess aus? Die Antworten können schriftlich oder als Tableau gesammelt werden (Bspw. Schülerin A sagt „Richterin“ und positioniert sich in der Mitte der Spielfläche, Schüler B sagt „Gesetze, die für alle gleich gelten“ und positioniert sich dann hinter der Richterin auf einem Stuhl, weil er findet, dass die Gesetze über allem stehen usw.)

Teil B:

Die Spielleitung legt auf Zettel am Boden verschiedene Werte aus. (Beispiele für Werte s. Programmheft). Die Schüler*innen gehen durch den Raum, jede*r sucht sich einen Wert aus, der für sie/ihn am wichtigsten ist. Im Plenum können erste Statements gesammelt werden, warum sich jemand für einen bestimmten Wert entschieden hat. Gemeinsam mit den Anderen, die ebenfalls den gleichen Wert ausgesucht haben, diskutieren die Schüler*innen bis sie eine (Beispiel)Regel für eine Gruppe/Gesellschaft formuliert haben, die sich aus dem Wert ableiten lässt.

Beispiele aus einem Workshop mit einer 10. Klasse der Mittelschule Allach:

Wert Toleranz: Zwei Freundinnen diskutieren über das Thema Abtreibung und haben zwei gegensätzliche Meinungen, akzeptieren diese jedoch.

Wert Respekt: Einer älteren Person wird von einer jungen Person über die Straße geholfen.

Die Spielleitung wählt nun ein von einer Kleingruppe entwickeltes Beispiel aus, mit dem alle gemeinsam weiterarbeiten. Die Gruppe stellt sich vor, dass der Fall vor einer gerichtsähnlichen Instanz verhandelt wird (s. Teil A: Wie funktioniert ein Gericht). Auf der Spielfläche werden zwei Stühle platziert. Ein Stuhl symbolisiert die Verteidigung, ein zweiter Stuhl die Anklage. Jede*r ist dazu eingeladen entweder Argumente aus Sicht der Verteidigung oder aus Sicht der Anklage zu dem Fall einzubringen, in dem sie/er sich auf den Stuhl setzt und ein Statement abgibt. (Wichtig: der/die Angeklagte verteidigt sich nicht selbst, es wird immer für die Person gesprochen, es ist nicht erlaubt die/den Angeklagten pauschal für verrückt oder krank zu erklären). Je nach Verlauf kann die Gruppe am Ende versuchen, ein Urteil zu fällen. Welches Strafmaß wäre angebracht?



Wie sieht die Welt aus?

Wie sieht die Welt, der Alltag aus, in der die Figuren der Geschichte sich bewegen? Anhand von zwei Zitaten des Journalisten und Befürworters der „Methode“ Heinrich Kramer, entwickeln die Schüler*innen eigene Fantasien.

KRAMER Der Mensch ist ein Lebewesen. Als solches will er leben. Träger und erste Voraussetzung des Lebens ist der Körper. Die erste Bedrohung des Körpers ist die Krankheit. Das höchste Ziel des Körpers ist Gesundheit. Also ist körperliche Gesundheit das höchste Ziel jeder menschlichen Handlung.

KRAMER Die Gesellschaft ist der kollektive Körper des Menschen. Wer krank ist, gefährdet den kollektiven Körper des Menschen; also die Gesellschaft. Alles, was den kollektiven Körper gefährdet, ist ein Virus. Viren werden vom kollektiven Immunsystem bekämpft.

Die Schüler*innen bilden Kleingruppen und bekommen entweder das erste oder das zweite Zitat ausgeteilt. Zusätzlich kann die Spielleitung noch eine Reihe von Ort und Zeitangaben vorbereiten und den Gruppen zu lösen. Beispiele:

Montag 8.00 Uhr am Bahnhof / Sonntag 15 Uhr im Park / Freitag 21 Uhr in der Bar / Samstag 15 Uhr im Supermarkt / Donnerstag 9.45 Uhr auf dem Schulhof

Anschließend entwickelt jede Kleingruppe mithilfe des Textes eine Szene oder ein Standbild, das an diesem Ort und zu dieser Zeit spielen könnte.



Arbeit mit den Figuren

Anhand der Figurenbeschreibungen entwickeln die Schüler*innen ein Standbild zu je einer Figur in Kleingruppen (eine Person spielt die Figur, die anderen „modellieren“). Anschließend werden die Figuren zu einem gemeinsamen Tableau arrangiert. Wer steht wo? Wer steht über wem? Wer steht wem nahe? Wo gibt es Sympathien, wo Antipathien?

In einem nächsten Schritt spricht eine weitere Person aus jeder Kleingruppe den Text der Figur. Dabei wird versucht, den Satz passend zur gefundenen Haltung zu sprechen. Nach und nach kann das Standbild dann belebt werden:

- Aus dem Satz finden die Figuren eine Handlung bzw. Geste, die sie wiederholen können. Sie finden aber immer wieder zu ihrer Ursprungshaltung zurück.
- Die Sätze werden zu einer anderen Figur auf der Bühne zu sprechen oder zum Publikum.
- Die Figuren antworten mit der Geste und/oder dem Satz auf eine Aktion einer anderen Figur, so dass es mehr und mehr zu einem fließenden szenischen Spiel wird.

Figurenbeschreibungen

Mia Holl

Mia ist Biologin, glaubt an die Wissenschaft und den gesunden Menschenverstand. Seit dem Tod ihres Bruders Moritz hat sie ihre Wohnung seit Wochen nicht mehr verlassen. Sie arbeitet nicht, räumt nicht auf, wäscht nicht ab und versäumt es, ihrer Meldepflicht über ihren körperlichen Zustand nachzukommen.

Was Andere über Mia sagen:

<i>Geliebte</i>	<i>Mia ist nicht gesund.</i>
<i>Sophie</i>	<i>Frau Holl, Sie sind organisch völlig gesund. Aber Ihre Seele leidet.</i>
<i>Kramer</i>	<i>Sie sind eine starke Frau, Mia.</i>

Figurentext:

Mia	Ich erkenne mein Leben nicht mehr, eine bloße Abfolge von Handlungen. Ohne Bedeutung. Ohne Zweck.
-----	---



Die ideale Geliebte

Mias imaginäre Begleiterin und Beschützerin. Sie muss sich nicht an die Regeln der „Methode“ halten. Sie ist die Verbindung/Personifizierung von Mia zu ihrem verstorbenen Bruder Moritz.

Was Mia über die ideale Geliebte sagt:

Mia *Ich respektiere, dass du Moritz vertrittst und sein Andenken bewahrst. Das ist wohl dein Job. Kann eine Wahnvorstellung eine Wahnvorstellung haben?*

Figurentext:

Geliebte Man muss flackern Mia. Anpassung, Widerstand. An, aus. Der freie Mensch gleicht einer defekten Lampe.

Heinrich Kramer

Journalist und erster Verfechter der „Methode“. Er ist sich seiner Macht bewusst und es gewohnt, dass ihm immer alle Türen offenstehen.

Was Andere über Kramer sagen:

Mia *Ihr Gesicht ist wie ein Etikett. Man kann es auf die unterschiedlichsten Ansichten kleben.*

Geliebte *Der Mann ist eine Maschine. Er ist ein geschickter Fanatiker.*

Figurentext

Kramer Unsere Gesellschaft ist am Ziel.



Lutz Rosentreter

Rechtsanwalt und Mias Pflichtverteidiger. Ein „netter Junge“, der sich nicht uneigennützig für Mias Belange bei Gericht einsetzt.

Was Andere und Rosentreter selbst über Rosentreter sagen:

Rosentreter *Ich bin ein Mann des Hintergrunds.*

Geliebte *Er gehört zu einer Sorte von liebenswerten Trotteln. Leute wie er tragen Fotos von ihren Kindern in der Brieftasche und zeigen sie in der Schlange vor der Supermarktkasse herum. Sie kommen zu spät zu Verabredungen, weil sie unterwegs einem verirrt Passanten helfen müssen, damit dieser nicht zu spät zu seiner Verabredung kommt.*

Figurentext

Rosentreter Ich warte seit Jahren auf eine Gelegenheit, der Methode ein Bein zu stellen.

Richterin Sophie

Sophie vertritt als Richterin das Recht und die Ordnung der „Methode“.

Was Juli Zeh im Stück über Sophie schreibt:

„Sie hat Jura studiert, weil sie das Recht liebt, und daraus ist ein Beruf geworden, in dem sie etwas Sinnvolles tun kann.“

Figurentext

Sophie Ich habe keine Lust, mich weiter von Ihnen einwickeln zu lassen.



Vom Stück unabhängige Anregungen zur Nachbereitung

Sich erinnern

Die Gruppe sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis oder liegt im Raum. Die Spielleitung regt die Gruppe durch gezielte, offene Fragen und das Erwähnen von Details zu einem genauen Erinnern des Theaterstücks an. Was war am Anfang auf der Bühne? Welches Bild hast du noch im Kopf? Wie endete die Vorstellung? Was war lustig, traurig, seltsam, schön? Welche Geräusche gab es? An welchen Satz erinnerst du dich? Nach einer Weile werden diese Erinnerungsfetzen kurz beschrieben. Es geht nicht um das Nacherzählen des Stückes, sondern um einzelne Momente, Sätze oder Details. Diese Übung ruft die Erinnerung an das Theaterstück wach und bereitet das Nachspielen von Szenen oder einzelnen Momenten vor.

Lieblingsmomente

Die Gruppe steht im Kreis. Jede*r findet einen kurzen Moment aus dem Stück. Reihum tritt nun jede*r einen Schritt in den Kreis und gibt in einer Geste oder einem Standbild diesen kurzen Moment wieder. Die Anderen finden heraus, welcher Moment gemeint sein könnte.

Mit diesem Spiel wird das Theaterstück wieder lebendig und die ganze Gruppe erinnert sich. In der Diskussion darüber, welcher Moment gemeint ist und welche Reihenfolge die richtige ist, beginnt bereits die Auseinandersetzung mit der Inszenierung.

Auf alles eine gute Frage haben

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer leicht zugänglich. Moderne Theaterformen bebildern nicht, sie ermöglichen, dass Zuschauer eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen, aber auch ein Synapsen-Feuerwerk der Ideen und Assoziationen in unseren Köpfen. In jedem Kopf ein anderes Feuerwerk. Doch wie tauscht man sich aus über dieses individuelle "Feuerwerk"? Wie teilt man dieses Erlebnis über ein "Hat mir gefallen." – "Ja? Ich fand's langweilig!" hinaus? Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht widersprüchlichen Eindrücke in Worte zu fassen. Ein gutes Gespräch nach einem



gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen. Nehmen wir also an:

1. Die/der Lehrer*in weiß über die Aufführung genauso viel wie die Schüler*innen, denn alle waren gemeinsam im Theater.
2. Es geht nicht um das Abfragen von Wissen.
3. Es geht um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen.
4. Es gibt kein Richtig und kein Falsch.
5. Nur offene Fragen, die mehrere Antworten zulassen, sind hilfreich (s. unten).
6. Antworten werden nicht korrigiert, sondern zur Diskussion gestellt.
7. Der Gewinn aus dem Gespräch entsteht aus der Vielfalt der Blickwinkel.
8. Am Ende wissen alle mehr – voneinander und vom Theater.

Gute Fragen:

Gibt es Momente, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind? Was ist da genau passiert?

Hast du Fragen zur Geschichte? Was möchtest du noch wissen?

Was ist in dem Theaterstück alles passiert?

Wann war Musik zu hören? Wenn ja, welche?

Welches war für dich der spannendste Moment / der Höhepunkt?

Gibt es einen Moment, der dich irritiert oder verwirrt hat?

Womit hat das Stück angefangen? Was war der erste Moment?

Womit endete die Aufführung? Was war der letzte Satz? Das letzte Bild? Die letzte Bewegung? Der letzte Klang?

Die Anregungen auf den Seiten 2,3 und 10 sind teilweise übernommen aus der Broschüre: „Wie wäscht man einen Elefanten, Teil 1+2“ – eine spielerische Reise ins Theater“, herausgegeben von der Assitej e.V., Internationale Vereinigung des Theaters für Kinder- und Jugendliche